

Institut für Filmwissenschaft
Proseminar Beni Müller
WS 89/90
"Die Eigenwilligkeit des Dokumentarfilms in der Schweiz"

Karin Diodà
Sara Schindler

Steff Gruber: "Location Africa"

Steff Gruber wurde 1953 bei Zürich geboren. Mit 15 Jahren begann er seine ersten Kurzfilme zu realisieren. Nach "Moon in Taurus" und "Fetish and Dreams" entstand 1987 sein dritter Film, der in die Kinos gelangte: "Location Africa".

Steff Gruber's Verständnis von sich als Regisseur

Gruber betrachtet sich selbst nicht als Künstler. Die Geldbeschaffung für einen Film nimmt soviel Zeit in Anspruch, dass vor allen künstlerischen Ambitionen die Fähigkeit Geld zu "organisieren", im Vordergrund steht. Um der Unabhängigkeit willen und um seine Filme selbst produzieren zu können, übt Gruber noch verschiedene andere Berufe aus. Doch tut er dies nicht einzig um seine Filme zu finanzieren, sondern weil er auch noch andere Interessen neben dem Filmen hat.

Gruber bezeichnet sich als Filmer aus Passion. Es ist für ihn ein schönes Hobby, dass er als persönliches Mittel benutzt, um Dinge über sich selbst und Freunde herauszufinden. Dies gilt jedoch nicht für "Location Africa", weil Gruber der Ansicht ist, dass dieser Film thematisch aus der Reihe fällt. Für ihn ist er kein Film über Beziehungen wie "Moon in Taurus" und "Fetish and Dreams". Ich als Betrachterin sehe jedoch in "Location Africa" die Annäherung und Beziehung Gruber - Herzog im Vordergrund.

Eine weitere Besonderheit ist, dass der Film der einzige Dokumentar-Film des Filmemachers ist. Er sieht sich deshalb auch weder als Dokumentar-Filmer noch als Spielfilm-Regisseur. Seine Filme bezeichnet er als Doku-Dramen. Diese Genre-Bezeichnung stammt vom deutschen Regisseur Wim Wenders und bezeichnet eine Mischung aus Fiktion und dokumentarischer Wirklichkeit.

Zur Entstehung des Projekts "Location Africa"

Gruber bewunderte den deutschen Regisseur Werner Herzog, seit er dessen Film "Auch Zwerge haben klein angefangen" gesehen hatte. Seine kompromisslose, fast besessene Art Filme zu drehen, beeindruckten Steff Gruber. Dazu ein Zitat von ihm in einem Interview mit der "Sonntagszeitung" vom 6.12.87:

- Werner Herzog war einfach einer von denen, die mich interessierten, wie auch Francis Ford Coppola, Stanley Kubrick oder Jean-Luc Goddard. Ich will ja nicht irgendetwas "abluege"; mich beeindrucken nicht jene Regisseure, die Filme machen um Geld zu verdienen, wie beispielsweise Steven Spielberg, sondern jene, die nicht anders können. Und Herzog ist so einer. -

Als sich Gruber für die Dreharbeiten zu "Fetish and Dreams" in New York aufhielt, traf er dort Werner Herzog zum ersten Mal. Sie kamen ins Gespräch, und einige Jahre später erhielt er von Herzog eine Einladung nach Afrika. Dort drehte dieser seinen Spielfilm "Cobra Verde". Gruber wollte die Gelegenheit, dem "grossen Meister" über die Schulter zu schauen, unbedingt wahrnehmen. Für grosse Vorbereitungsarbeiten blieb jedoch keine Zeit mehr. Er brauchte einen Kameramann, den er in Sigi Meier fand, der ebenfalls Filmemacher ist.

Die eigentlichen Vorbereitungsarbeiten zu "Location Africa" fanden während des vierstündigen Fluges nach Ghana statt. Sie überlegten gemeinsam, was sie interessiert, wie und was überhaupt gedreht werden sollte. Sie waren sich einig, dass sie keinen ethnologischen Film drehen wollten, keine wehmütige Auseinandersetzung mit Afrikanern, die von Europäern ausgenützt werden. Vorrangig sollte sich alles um Herzog drehen, er sollte Mittelpunkt der Dreharbeiten sein. Sofern ein Verhältnis zwischen Gruber und Herzog entsteht, sollte der Film dies dokumentieren.

Als Steff Gruber und Sigi Meier in Ghana ankamen, konnten sie nicht sofort mit Drehen beginnen. Zuerst brauchten sie eine gewisse Zeit, um die Leute von Herzog's Equipe kennenzulernen. Gruber hatte gehört, dass sich Herzog's Hauptdarsteller Klaus Kinski nicht so ohne weiteres von jedem filmen lasse. Kinski's Einfluss war so gross, dass er ohne weiteres Gruber's Pläne hätte platzen lassen können, wenn er sich durch sein Anwesenheit gestört fühlte. Nach zwei Wochen war diese Hürde jedoch genommen, Kinski akzeptierte Gruber und die Dreharbeiten konnten beginnen.

Die Beziehung Gruber - Herzog

Gruber erhielt die Erlaubnis, Herzog während der Dreharbeiten zu "Cobra Verde" mit der Kamera zu beobachten. Jeden Abend nach Drehschluss trafen sie sich zu Gesprächen. Gruber interviewte Herzog, ein Teil dieser Interviews sind in "Location Africa" zu sehen. Während dieser Beobachtungen und Gespräche wandelte sich sein Bild von Herzog. Der "Mythos" seines Vorbildes zerbröckelte, weil er ihn mit der Realität konfrontierte. Er erkannte, dass auch Herzog nur mit Wasser kochte und sah, dass ein grosser Teil

des "Mythos Herzog" von diesem selbst aufgebaut worden war und seiner Selbstdarstellung diene. Das Idol war durchschaut und deshalb keines mehr. Gruber versichert aber, dass seine Achtung vor Herzog als Filmemacher geblieben ist.

Gruber konnte aber während seiner Beobachtungen lernen, wie in einem Filmteam mit mehreren tausend Beteiligten gearbeitet wird. Er selbst kannte und kennt Filmarbeit mit einer Crew von etwa sechs bis acht Leuten. Die vermeintlichen Unterschiede einer solchen Grossproduktion zu kleineren Unternehmen waren jedoch nicht so gross, wie er erwartet hatte. Einzig die Versorgung und Organisation der vielen Statisten verlangten ein logistisch ausgeklügeltes System, damit eine Koordination funktionieren konnte. Gruber stellte erleichtert fest, dass auch er jederzeit fähig wäre, eine Produktion solchen Ausmasses als Regisseur zu führen.

Ethische Probleme bei den Filmarbeiten in Ghana

Die thematische, ideologische und persönliche Verknüpfung von "Cobra Verde" und "Location Africa" ist so gross, dass es mir bezüglich den ethischen Konflikten im Folgenden nicht möglich sein wird, die beiden Filme voneinander zu trennen. Denn erst durch die Konfrontation mit den Dreharbeiten zu "Cobra Verde", wurde es auch Steff Gruber immer stärker bewusst, wie stark da Aufeinanderprallen zweier so verschiedener Kulturen werden kann.

Zuerst einmal zu Werner Herzog: Er kam nach Ghana mit dem Vor-satz, als erstes tausend schwarze Statistinnen zu suchen, die ein kämpfendes Amazonenheer mimen sollten. Dazu liess er durch das Lokalradio einen Aufruf durchgeben, der sehr vielversprechend gewirkt haben muss, da sich darauf viertausend Frauen im Fussballstadion versammelten. Nun stand Herzog vor dem Problem, diese auf die ursprünglich geplante Zahl zu reduzieren. Der

Traum, Schauspielerinnen zu werden, und einmal aus dem Alltag auszubrechen, hielt die Ghanesinnen nicht davon ab, die schlechten Bedingungen wie Hitze, dürftige Unterkünfte und niedrige Löhne zu akzeptieren. Sie waren bereit alles zu geben - und taten es auch! Dass dabei persönliche Beziehungen zur Film-Equipe nützlich sind, war ihnen durchaus bewusst.

Bald merkten sie auch, wie abhängig Werner Herzog von ihnen war. Als ihr versprochener Lohn plötzlich um die Hälfte auf 500 Cedis reduziert wurde, erreichten sie mit einem Aufstand eine Erhöhung auf 2000 Cedis. Steff Gruber (der sich übrigens bei dieser Szene plötzlich sehr stark von der anderen Filmequipe distanzierte) meint dazu, dass es für diese Afrikanerinnen zum ersten Mal die Möglichkeit gab, "Demokratie im Kleinen" zu üben.

Die Vorstellungen Werner Herzog's scheinen mir von Beginn an problematisch. Da reist er nach Ghana, um dort "mit Metaphern seine Phantasien dingfest zu machen". Doch er konnte den Leuten nicht das Gefühl geben, an seinem Traumprozess beteiligt zu sein. Er "nahm" ihre Kultur, schaute, was schön, nützlich und möglichst billig ist. Seine Faszination für "das Animalische", das diese Menschen noch an sich haben, wollte er verarbeiten, - nur, zu welcher Gegenleistung? Selbst wenn er sich im umfassendsten Bereich über Leben und Geschichte Ghanas informiert hatte, konnte sich niemals eine wirklich persönliche Beziehung zu diesen unzähligen Statistinnen entwickeln, da er ständig unter Geld- und Zeitdruck stand. Herzog selbst spricht von "einer Operation mit Menschen", deshalb sei Filmmachen keine gute Arbeit. Nun stellt sich die Frage, wo beim Filmen "humane" Grenzen gezogen werden müssen. Ist es noch zulässig, Statisten teilweise ohne Hintergrundinformationen oder unter schlechten Arbeitsbedingungen (kein Frühstück, langes Warten in der Hitze) agieren zu lassen, nur damit eine Szene authentischer wirkt? Nach Werner Herzog, muss man ein Stück weit gegen das Gesetz

und gegen die innere Einstellung verstossen, muss auch die eigene Existenz wagen, um schliesslich etwas Dauerhaftes zu erhalten. Dafür könne man beim Filmemachen noch "wahre Abenteuer" erleben. Aber auch Herzog stellte sich dies anfangs zu idealistisch vor, denn während der Arbeit wurde bei allen die Grenze des Erträglichen erreicht, jeder hatte und wollte seine eigenen "Breakdown".

Steff Gruber sprach ebenfalls davon, dass er selbst nahe daran war aufzugeben. Das sich gegenseitige Nicht-Verstehen, und die daraus resultierenden Spannungen wurden im Verlauf der Zeit immer stärker. Die beiden Kulturen himmelten sich zu sehr an: Die Filmer bewunderten das Exotische, noch Unverdorbene der Einheimischen, während jene über den "Power" der Weissen, eine Kamera in den Dschungel zu schleppen und sie alle zu verköstigen, ins Staunen gerieten.

Doch bald entstand in einer solchen Struktur zwangsläufig ein Herr- und Knechtverhältnis, auch unter den Weissen selbst. Hinzu kam, dass die Statisten aus zwanzig verschiedenen ethnischen Gruppen stammten, hundert Dialekte sprachen und so unvorhergesehene Zwiste entstanden. Erwähnt sei hier die "Ghana-Film-Production", welche alles bezüglich Lohn und Unterkunft der Statisten leitete, dann aber zu wenig Geld auszahlte, also die eigenen Leute hinterging. (Was Steff Gruber allerdings im Film nicht darstellen wollte, um zu vermeiden, einem Cliché nachzukommen, denn er bevorzugte dasjenige des "bösen Weissen".

Alle diese Unstimmigkeiten zwischen Schwarz - Schwarz, Schwarz - Weiss und Weiss - Weiss, mussten im Verlauf der Dreharbeiten zur Krise führen.

Aufgrund all dieser erlebten Konflikte bedauert Gruber, den Film nicht dialektischer aufgebaut zu haben, mit der Thematisierung der Verhältnisse und mit formalen Bereicherungen. Für ihn fällt "Location Africa" aus dem Rahmen einer ur-

sprünglich geplanten Trilogie mit "Moon in Taurus" und "Fetish and Dreams", bei denen es viel stärker um ihn selbst und um die Verarbeitung seiner persönlichen Beziehungen gehe.

Ich empfinde diese Aussage als widersprüchlich. Was ist "Location Africa" schlussendlich anderes als ein Beziehungsfilm?

LOCATION AFRICA /

VON DER JDEE ZUM PRODUKT

(Jürg Spleiss)

FILMTECHNISCHE UEBERLEGUNGEN

Dieser ca. 280 000.- Fr. teure Film wurde vom Regisseur, Kaufmann und Piloten STEFAN GRUBER finanziert, d.h. er tritt in diesem Film als Produzent auf. Dabei behilflich ist ihm seine "Alive Production".

Gruber hatte die Idee dem grossen Regisseur Werner Herzog bei der Arbeit zuzuschauen und dabei zu lernen wie grosses Kino entsteht. Ohne detailliertes Drehbuch setzte Gruber sich mit seinem Kameramann ins Flugzeug, (Sigi Meier), und reiste nach Ghana. Während dem 4 stündigen Flug entstand dann eine Art Konzept mit offenen Rändern.

Es sollte ein Dokumentarfilm entstehen mit den Themen:

- Weltkino
- Werner Herzog
- Klaus Kinski
- Ort der Dreharbeiten
- Zeit - -
- Besondere Umstände in einem fremden Land zu produzieren
- Allgemeine Beobachtungen am Drehort

Streitigkeiten und eine gespannte Atmosphäre am Drehort veranlassten Gruber dazu sich von Herzog und seinem Team für eine gewisse Zeit zu trennen und einen anderen Film zu realisieren, über den der Regisseur Stefan Gruber sich intensiv ausschrieb. Dieses Filmmaterial wurde der Öffentlichkeit nicht oder noch nicht gezeigt.

Gedanken zur Problematik "Von der Idee zum Produkt"

Hat man wie Gruber eine Idee über einen Film, so lässt sich sagen, dass diese Idee immer von gewissen Faktoren geformt wird und dabei ein nicht unbedingt geplantes Filmprodukt entsteht.

Im Film "LOCATION AFRICA" waren das z.B. folgende Faktoren:

- 1) Klima
- 2) Klaus Kinski
- 3) Werner Herzog
- 4) Anzahl Statisten/Schauspieler
- 5) Verfügbare Geld-/Finanzierungssumme
- 6) Dauer der Dreharbeit/des Aufenthalts
- 7) Filmmaterial
- 8) Grösse des Filmteams
- 9) Ethische Konflikte (Schwarze - Weisse)

1) KLIMA

Bei 50 Grad Celsius und einer Luftfeuchtigkeit von 97% und einem sehr hohen Staubanteil in der Luft, der sich schnell zu einem filmfeindlichen Klebstoff entwickelte, welcher dazu führte, dass $\frac{4}{5}$ des gesamten Filmmaterials unbrauchbar wurde, waren die klimatischen Bedingungen denkbar schlecht.

Auch $\frac{2}{3}$ des Interviews mussten, weil zerstört, weggelassen werden.

Hieraus wird deutlich wie sich ein Filmprodukt nur schwer berechnen lässt. D.H. man hat eine Idee, verwirklicht sie, aber das Endprodukt wird ganz anders, weil gewisse Faktoren nicht mitgespielt haben.

(Im Proseminar erntete ich bei diesem Gedanken nur ein mitleidiges Lachen von den netten Mitstudenten und dem Maestro.)

2) Klaus Kinski

Seine Sch⁹⁴pielerische Grösse wurde zum Machtfaktor und somit zum filmprägenden Element.

1) Lässt er sich filmen oder nicht... - er liess sich dank einem psychologischen Trick. Bei psychologischen Tricks sind der eigenen Phantasie keine Grenzen gesetzt.

3) WERNER HERZOG

Lässt sich eine filmische Grösse so filmen , dass seine Worte direkt für den Film geschaffen und geeignet sind , oder nicht? Herzog sprach druckreife Sätze. So erhielt Grubers Film die "Herzogsche Interview Situation".

Verhalten und durchdacht waren seine Sätze und überhaupt sein ganzes Erscheinungsbild - so wurde auch dieser Faktor zum filmprägenden Element, welches sich nicht in allen Fällen berechnen lässt.

4) ANZAHL STATISTEN/ SCHAUSPIELER

Dieses Element kam dank der hübschen Frauen und ihren an Haut nicht geizenden Kostümen zum tragen. Andere Frauen , anderer Film.

In der Hoffnung ein Filmstar zu werden, waren sie immer bereit Auskünfte und mehr von sich zu geben. Hier traf Gruber auf relativ leichtes Arbeitsterraine.

Nicht nur dokumentarische Informationen gaben sie heraus, auch Teile ihrer Liebe durften genossen werden. Ein gefundenes Fressen für die moderne Frau, oder die es werden will.

An Kritik musste Gruber sich hier sicher einiges gefallen lassen. Dies ist ein Beispiel, wie ein Filmfaktor zum Pressefaktor wird - wie wichtig allerdings Pressekritik ist, sei netterweise einmal nur dahingestellt.

Aus dieser Sachlage jedenfalls entstand wiederum Filmmaterial, welches uns aber der Regisseur vorenthält.

Immer können erlebte menschliche Beziehungen in einen Dokumentarfilm eingebaut werden oder nicht.

Eine Scene im Film zeugt davon, wie solches Material eingebaut werden kann - Hand in Hand schlendernd entlang der Strasse, über den Film resonierend - ist ein Beispiel.

Mehr davon und "LOCATION AFRICA" wäre vielleicht zum exotischen Liebesdrama in dokumentarischer Form geworden.

5) VERFUEGBARES GELD/FINANZIERUNGSSUMME

Mit ca. 280 000.- Fr. entstand dieser Film, der vom ARD ausgestrahlt und in der Schweiz einigemal verkauft wurde.

Aufwand und Ertrag hielten sich in diesem Fall die Waage, was als positive Leistung zu werten ist.

Das verfügbare Geld jedenfalls setzt jedem Film seine Grenzen.

6) DAUER DER DREHARBEITEN/DES AUFENTHALTES

In nur 3 Wochen entstand dieser Film. Wieviel effektive Drehtage das Filmteam dann aber zur Verfügung hat, ist bei jedem Film ungewiss. Witterung, Krankheit oder politische Lage können ein Vorhaben stark beeinflussen.

7) FILMMATERIAL

Wie in Punkt 1 festgestellt wurde, war das Klima ein "Materialzerstörer". Das 35 mm Material, welches Herzog verwendete, konnte auf der Optischen Bank teilweise gerettet werden, indem man die gewünschten Bildausschnitte herauskopieren konnte. Dies aber konnte bei Grubers 16mm Filmmaterial nicht gemacht werden, was zu grossem Verlust führte.

Die Formel: FORM + TECHNIK = INHALT

erhält hier ihre Aussagekraft.

8) GROESSE DES FILMTEAMS

Bei "Location Africa" waren nur gerade zwei Mann an Ort und Stelle. Einer für die Kamera und einer für den Ton. Wäre zB. noch ein Beleuchtungsmann mit dabei gewesen, hätte der Film ein andere Form erhalten.

9) ETHISCHE KONFLIKTE

Der Unterschied der Rassen Weiss und Schwarz führte zu teilweisen Auseinandersetzungen. die wahrscheinlich mehr auf Missverständnissen beruhten, als auf tatsächlicher Ausbeutung, wie im Film leicht der Eindruck entstehen konnte.

Dieses Thema jedenfalls machte sich Gruber zu eigen und dokumentierte die Auseinandersetzungen zwischen den schwarzen Statisten und Werner Herzog. §

Sein Film erhielt einen unvorhergesehenen Inhaltsaspekt.

Anhand dieses Filmbeispiels sehen wir also, wie gewisse Faktoren eine Idee so beeinflussen können, dass ein Produkt dabei entsteht, welches nicht oder nur sehr schlecht vorraus berechenbar ist.

Interessant wäre eine detaillierte Faktorenliste, welche dem Dokumentarfilmer erlaubt gewisse Risiken einzukalkulieren und sich entsprechend darauf vorzubereiten.

Text und Verschnitt: Jürg Spleiss
Möhrlistr. 93
8006 Zürich
Tel. 01/ 362 01 23